

Die Zeiten, wo Utopien ein Corollarium im Anhang an politische Theorien darstellten und die Eschatologie in theologischen Lehrbüchern am Ende ein bescheidenes Dasein hatte, sind seit einigen Jahren vorüber. Ist es der Kulturschock, unter den die industrielle Gesellschaft geriet, ist es die marxistische Herausforderung einer säkularistischen Heilslehre, ist es Modeerscheinung in intellektuellen Kreisen oder neue Zuordnung zur Transzendenz, auf jeden Fall erscheint es erhellend, der Frage des Zusammenhangs nachzugehen zwischen politischer Utopienbildung und religiöser eschatologischer Perspektive.

Das Buch ist Ergebnis einer Forschungsarbeit am Institut für Christliche Sozialwissenschaft der Universität Würzburg unter Leitung von Prof. Wilhelm Dreier, der sich um die sozialtheologische Fundierung christlicher Sozialethik unter Berufung auf das 2. Vat. sehr bemüht. H. macht nun den Versuch, laut Dreier (Vorwort, II), „das Primum christlich-eschatologischer Zukunftsperspektive über die Herausforderung Marcuses und ihm gegenüber auszuloten, mit dem erkenntnisleitenden Interesse des Sozialethikers, die eschatologische Perspektive christlicher Theologie als Teil der fundamentalen Basis christlicher Sozialethik fester zu fundieren“.

Wieder nach Dreier liegt dem die Hypothese zugrunde, daß der Weg eschatologischen Denkens und christlichen Glaubens „bisher nicht gradlinig verlaufen“ sei. Müsste vielleicht „das Hoffnungspotential unseres Glaubens“ (I) erst durch die marxistische Utopie etwa mobilisiert werden, ist seine Frage. Eine Differenz zwischen kirchlicher sozialer Verkündigung und fehlender gesellschaftlich veränderter Kraft in der Praxis kirchlichen Wirkens wird jedenfalls konstatiert. So nehme die Studie von H. „zu Recht den Versuch auf, in der kritischen Auseinandersetzung über die Herausforderung Marcuses den eigenen Standort zu klären, um von dieser auf die Praxis bezogenen Klärung und in der praktischen Auseinandersetzung mit dem Neomarxismus christliche Zukunftsgestaltung realistischer und effektiver zu machen.“ (V)

Die Untersuchung hat folglich 3 Teile: Marcuses Analyse und Entwurf – Eschatologische Perspektiven – Aspekte der Herausforderung.

Eine sicher sehr aktuelle und anregende, wissenschaftlich sauber gestaltete Forschungsarbeit. Alle, die sich nach der Frage erkundigen, warum die neue Transzenderöffnung nicht sogleich in die Bahnen der Kirche und ihrer Heilsantwort einmündet, können hier Anregungen zur Antwort finden.

Wien

Rudolf Weiler

NELL-BREUNING OSWALD VON, *Soziale Sicherheit? Zu Grundfragen der Sozialordnung aus christlicher Verantwortung.* (294.) Herder, Freiburg 1979. Kart. lam. DM 34.–.

Das dem Titel beigelegte Fragezeichen will „nicht Zweifel wecken oder Unsicherheit verbreiten“ (5), sondern anspornen, Unklarheiten, Ungewißheiten und Unsicherheiten auf dem

Hintergrund der kath. Soziallehre besser zu erkennen, um sie mit entsprechenden politischen Maßnahmen beheben zu können. Die 28 Aufsätze, die großes Detailwissen aufzeigen und „strenge Denkarbeit“ erfordern, sind in 4 Gruppen zusammengefaßt; eine Einführung in den Themenkreis orientiert jeweils über den Stand der Frage.

Die „Soziale Sicherung des Alters“ haben 16 Artikel zum Thema, die die deutsche Altersrentenversicherung (die sog. „dynamische Rente“) seit 1957 bis zum 21. Rentenpassungsgesetz (Juli 1978) positiv-kritisch begleitet haben. Der Hinweis, daß ausreichende Altersrenten vor allem eine Frage der Moral und der Solidarität zwischen der erwerbstätigen, der im Ruhestand lebenden und der nachwachsenden Generation sind, trifft (trotz aller Unterschiede) auch für andere Sozialversicherungssysteme zu.

Der II. Themenkreis hat die Versöhnung zwischen „Kapital und Arbeit“ zum Ziele und beschäftigt sich mit der Mitbestimmung auf Unternehmensebene (wirtschaftliche Mitbestimmung) – in Ergänzung der vielen Beiträge, die in drei Veröffentlichungen des Vf. gesammelt vorliegen: „Mitbestimmung“ (1968, <sup>3</sup>1969), „Streit um Mitbestimmung“ (1968) und „Mitbestimmung – wer mit wem?“ (1969).

Im III. Problembereich nimmt der Vf. – aufgrund der Studientagung über „Grundwerte“ in der Kath. Akademie Hamburg (Sommer 1976) und der Folgeveranstaltungen im Bereich der pol. Parteien und der kath. und evang. Erwachsenenbildung Stellung zu: „Der Staat und die Grundwerte“. In dieser Reihe ist ein Beitrag über „Das Subsidiaritätsprinzip“ enthalten, eines der Baugesetze zur Gestaltung einer gerechten Gesellschaftsordnung, das als „allgemeingültiges Vernunftprinzip“ kein kath. Sondergut ist, und daher von jedem Menschen aus der kath. Soziallehre für sein privates und das öffentliche Leben nutzbar gemacht werden kann (196).

Das Nachdenken über das Verständnis der Sendung der Kirche an die Welt, wie die Pastoralinstruktion „Gaudium et spes“ des II. Vat. es dargelegt hat, hat zu Unklarheiten und Unsicherheiten geführt. Die Beiträge der IV. Gruppe „Die Kirche und ihre Sendung an die Welt“ versuchen zu entwirren und zu klären, z. B. durch Antwort auf die Frage: In welchem Sinn trägt die Kirche Verantwortung nicht einzig und allein für das ewige Heil des Menschen, sondern auch für die Verwirklichung der Gerechtigkeit in dieser Welt? Einen Gesamtüberblick über Sinngehalt und Thematik der kath. Soziallehre vermittelt der 1974 veröffentlichte Beitrag „Die gesellschaftspolitische Aufgabe der katholischen Soziallehre“; hier wird fast eine vorwegnehmende, gedrängte Zusammenfassung des Buches „Gerechtigkeit und Freiheit“ geboten.

Das Buch wird abgeschlossen durch „Das Unternehmerbild der katholischen Soziallehre“ (der Unternehmer als Schlüsselfigur der heutigen Gesellschaft und Wirtschaft) und „Die Kirche unter der Herausforderung des Sozialismus“, mit dem die Kirche (so der Vf.) um die Seelen der

Arbeiter „zu ringen“ hat; zu sehr hätte sie sich in die Defensive drängen lassen. Offensive Herausforderung der Welt im Namen Gottes gehört unverzichtbar zur Sendung der Kirche (199). Das Sachverzeichnis läßt leichter Durchblicke durch die differenzierten Überlegungen finden.  
Linz

Walter Suk

NELL-BREUNING OSWALD VON, *Gerechtigkeit und Freiheit. Grundzüge katholischer Soziallehre.* (363.) (Soziale Brennpunkte 8) Europa-V., Wien 1980, Ppb. S 80.-, DM 10.-, sfr 9.80.

Kenner der Person und des Werkes Nell-Breunings betonen, daß er sich stets von aktuellen gesellschaftlichen Fragen inspirieren und herausfordern ließ und zu ihrer Bewältigung seine „praxisorientierte Theorie“ entwarf. So finden sich auch in diesem Buch, das der Vf. auf Anregung und Wunsch der Kath. Sozialakademie Österreichs als systematische Darstellung der kath. Soziallehre in ihren Hauptbereichen geschrieben hat, grundsätzliche Aussagen und überliefertes Lehrgut in Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemstellungen, um so „in noch offene und umstrittene Fragen“ tiefer einzuführen und auch das Rüstzeug zu bieten, sich mit „anderen Überzeugungen und Weltanschauungen auf gleicher Ebene“ auseinanderzusetzen und „ein zutreffendes Verständnis dessen, was wir vertreten, erschließen zu können“ (11).

Verschiedene Sachbereiche – und damit auch wichtige ordnungspolitische Probleme werden aufgegriffen: Mensch und Gesellschaft, Staat und Kirche, Grundwerte und Grundrechte, Interessen und Konflikte, Eigentum und Einkommen, Kapital und Arbeit (unter Einschluß des Themas „Mitbestimmung“, dem sich der Vf. seit mehr als 10 Jahren intensiv widmet), internationale politische Ordnung und Weltwirtschaftsordnung. Alle Überlegungen und Schlußfolgerungen des Vf., die er als seine Auffassung der kath. Soziallehre gewertet wissen möchte, sind verankert in dem Verständnis von Menschen, wie die Kirche es darlegt. Die Antwort auf die Frage „Was ist der Mensch?“ prägt letztlich die Auffassung von Mensch und Gesellschaft, von Recht und Gerechtigkeit; vor allem das erste und das letzte Kapitel dieses Buches nehmen auf diese Grundfrage des „Menschenbildes“ Bezug. Mit Recht empfiehlt Vf. die Benützung des ausführlichen Sachverzeichnisses, das Querverbindungen herstellen hilft und aufzeigt, wie gleiche Fragen und Schwierigkeiten in verschiedenen Zusammenhängen wiederkehren. Ebenfalls zu empfehlen wäre das Studium dieses Werkes in Verbindung mit dem anderen: „Soziallehre der Kirche – Erläuterungen der lehramtlichen Dokumente“ (Wien 1979); beide Bücher geben eine umfassende Darstellung des sozialen Denkens der kath. Kirche.

Linz

Walter Suk

AUSSERMAIR JOSEF, *Kirche und Sozialdemokratie. Der Bund der religiösen Sozialisten 1926–1934.* (234.) Europa-V., Wien 1979. Kart.

Ein Stück Zeitgeschichte wird hier lebendig und dem Vergessen entrissen. Der Leser stimmt mit dem Vf. darin überein, daß das Phänomen des religiösen Sozialismus, der in der Zwischenkriegszeit in mehreren europäischen Ländern vorhanden war (Entwicklung und theol. Fundierungsversuche des religiösen Sozialismus im deutschsprachigen Raum werden kurz skizziert), „auch heute viel für die Bewußtwerdung der Verantwortung der Kirche auf sozialem Gebiet beitragen“ könne (13). Als Zeichen einer Bewußtseinsänderung nach 1945 kann das Mariazeller Manifest des Österr. Katholikentages 1952 gelten, in dem Staatskirchentum wie auch das Protektorat einer Partei über die Kirche als mit der Sendung der Kirche unvereinbar erklärt wurden. 1974 stellt der Österr. Synodale Vorgang fest: „Dieser Weg, den die Kirche in Österreich im Geist des ‚Mariazeller Manifests‘ konsequent gegangen ist, hat sich als richtig erwiesen“ (Dokumente des Österr. Synodalen Vorgangs, Wien 1974, 37). Der „Fünfjahresbericht über den Stand der gesellschaftlichen Wirksamkeit der Kirche in Österreich“ (Abschnitt C „Politik“, enthalten in „Kirche in Österreich – Berichte, Überlegungen, Entwürfe“, Graz 1979) läßt erkennen, daß dieser Weg auch in den 70er Jahren beharrlich beibehalten wurde – trotz gegensätzlicher Meinungen und mancher Mißverständnisse.

Damals freilich (1926), als einige „Außenseiter des kirchlichen Lebens“ sich zur Gründung des Bundes Religiöser Sozialisten um den Metallarbeiter, den „kleinen“ Otto Bauer (zum Unterschied zu Dr. Otto Bauer so genannt) zusammenschlossen, war es anders: es bestand ein Bündnis der Kirche mit der Christlichsozialen Partei, es war ungleich schwieriger, einzutreten für „die Verwirklichung des Sozialismus als eine uns von unserem religiösen Gewissen gebotene Aufgabe“ und „aus echter christlicher Verantwortung und Gewissenspflicht an der Aufgabe der proletarischen Freiheitsbewegung mit(zu)arbeiten“ (33).

Der Vf. beschreibt die Geschichte dieses Bundes und dessen Ringen um sein Religions- und Sozialismusverständnis. Entscheidende Knotenpunkte waren die Tagungen für Christentum und Sozialismus (Wien, November 1928 und Oktober 1929); auf der ersten sprach der in diesen Jahren um die (sozialistische) Arbeiterschaft sehr bemühte Priester Michael Pfliegler. Die Ziele und Wege der religiösen Sozialisten Österreichs wurden im „Berndorfer Programm“, 1930, geformt. Die Entwicklung des Bundes war bestimmt durch Auseinandersetzungen mit der kath. Kirche und einigen ihrer wichtigen Repräsentanten (z. B. mit Joh. Messner), mit den marxistischen Theorien, mit der Freidenkerbewegung und mit dem aufkommenden Faschismus. Die Sozialencyklika Quadragesimo anno (1931), besonders ihre Behauptung, „es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein“ (Nr. 120), brachte zusätzliche Schwierigkeiten für den Bund. 1934 wurde er als